Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 23. April 1881. Nr. 188.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmeu alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutschland.

** **Berlin**, 22. April. Die „Nat.-Ztg.“ beklagt in einem Leitartikel die Uebelstände, welche sich daraus ergeben, daß das Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung am 1. April ohne das gleichzeitig eingebrachte, aber schließlich im Abgeordnetenhause vereitelte Zuständigkeitsgesetz hat in Kraft treten müssen. Wer trägt denn aber die Schuld an dieser Nothwendigkeit? Doch offenbar diejenigen Parteien des Abgeordnetenhauses, welche in das Zuständigkeitsgesetz die in dasselbe ganz und gar nicht hinein gehörende Bestimmung zu bringen beharrten, daß ein Theil der Gemeindevorstände der regierungsseitigen Bestätigung nicht bedürfen sollten. Was hätte denn die Regierung thun sollen, um den Uebelstand, welchen die „Nat.-Ztg.“ beklagt, zu verhindern? Hätte sie etwa das Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung verzögern sollen? Die „Nat.-Ztg.“ deutet darauf hin mit den Worten: Sollte die Reform unterbrochen werden, so hätte die Regierung die Zustimmung des Landtages zur Hinausschiebung des Organisationsgesetzes einholen müssen. Die Reform hat aber nicht unterbrochen werden *sollen*, sondern ist durch die Majorität des Abgeordnetenhauses unterbrochen worden. Hätte die Regierung wirklich das thun wollen, was die „Nat.-Ztg.“ ihr jetzt anräth und gewissermaßen zur Pflicht macht, nämlich die Zustimmung des Landtages zum Aufschub des Organisationsgesetzes einholen, so würde sich ein Geschrei erhoben haben, daß die ganze Verwaltungsreform ad acta gelegt sei und der Zustand, welcher durch die Beibehaltung der Verhältnisse vor dem Organisationsgesetz sich mehr und mehr als ein drückender fühlbar gemacht hätte, würde ebenso den Vorwand zu endlosen Klagen über wirkliche Uebelstände wie zu unbegründeten Vorwürfen über angebliche Unterlassungssünden der Regierung gegeben haben. Die Mahnung der „Nat.-Ztg.“ an die Regierung, daß letztere bis zur nächsten Landtagssession zu einem klaren Entschluß hinsichtlich der Verwaltungsreform kommen möge, ist überflüssig und ungerechtfertigt, sofern sie den Anschein erweckt, als treffe die Regierung die Schuld für die häufige Unterbrechung dieser Aufgabe. Hätte die Majorität des Abgeordnetenhauses dem Grafen Eulenburg die Ausführung seines Werkes nicht so vielfach erschwert, wäre sie auf die Gesichtspunkte desselben leichter eingegangen und wäre sie in ihrem Beharren auf unannehmbaren Aenderungen weniger hartnäckig gewesen, so hätten wir jetzt nicht das Organisationsgesetz, sondern auch das Zuständigkeitsgesetz, und bei gutem Willen des Abgeordnetenhauses hätten wir auch die vorgelegten Entwürfe zu Kreis- und Provinzial-Ordnungen in Posen und einigen neuen Provinzen als Gesetze erhalten können. Wenn die „Nat-Ztg.“ die Städte so lebhaft beklagt, daß sie der Aufsicht des Regierungspräsidenten allein vorläufig zu unterstehen haben werden, so ist dem Blatte wohl die Thatsache aus dem Gedächtniß entschwunden, daß bereits einmal die großen Städte Alles aufgeboten haben, nicht dem Provinzialrath, sondern dem Minister des Innern, also auch einer persönlichen statt kollegialischen Instanz unterstellt zu werden.

Berlin, 23. April. Der „R.-Anz.“ schreibt: Die Herstellung Sr. Majestät des Kaisers und Königs von dem seit voriger Woche eingetretenen Erkältungszustande ist zwar in ungestörtem Fortgange geblieben, jedoch haben Se. Majestät die sonst regelmäßigen Spazierfahrten wegen des eingetretenen rauhen Wetters noch nicht wieder aufnehmen können.

— In Verfolg unserer gestrigen Mittheilung betreffend den günstigen Stand der Hamburger Zollanschluß-Angelegenheit können wir heute weiter melden, daß daß Uebereinkommen zwischen dem Hamburger Senat und der Reichsregierung dahin getroffen ist, daß der Eintritt Hamburgs in den Zollverband auf sechs Jahre hinausgeschoben wird, sowie daß bis dahin Hamburg jährlich 15 Millionen Mark zahlt und Preußen dafür die Anlage der erforderlichen Baulichkeiten besorgt.

Ausland.

Wien, 22. April. (Berl. Tgbl.) Die albanesischen Vorgänge werden hier ziemlich ernst beurtheilt. Berichte von gut unterrichteter Seite behaupten, der Aufstand erstrecke sich über ganz Nord-Albanien. Der Zweck des Aufstandes sei das Erlangen von Autonomie. Die Pforte will die Albanesen rücksichtslos niederwerfen. Von verschiedenen Seiten verlautet, das energische Aufraffen der Pforte erfolgte, weil sie eine Konspiration der albanesischen Liga mit der Athener Aktionspartei entdeckte. Der vorgestrige Kampf Derwisch Paschas mit den Albanesen war sehr blutig. Derwisch Pascha ergriff die Offensive bei Werscherowice in der Nähe der Eisenbahn. Nachdem die Albanesen schon geschlagen waren, verschanzten sie sich in der Ortschaft Estimie, welche Derwisch Pascha beschoß. Trotz der empfindlichen Niederlage sammeln sich die Albanesen wieder, deshalb verlangte Derwisch Pascha Verstärkungen. Weitere Kämpfe werden erwartet. In Durazzo und Skutari wurden einige Führer der Liga verhaftet. Aus Konstantinopel wird gemeldet: Die Antwort der Pforte auf die Kollektivnote der Botschafter betreffs der griechischen Frage wird für nächsten Montag erwartet. Die Pforte dürfte bezüglich der vorgeschlagenen Grenzlinie zustimmen, dagegen einige Bedingungen stellen und insbesondere Einwand erheben gegen die Forderung Griechenlands bezüglich der unter der Herrschaft der Pforte verbleibenden Griechen.

Paris, 20. April. Der Zwischenfall auf der Insel Tabarka kam wie gerufen, um nicht zu sagen, er sieht aus wie gemacht, um mit den Einverleibungen sofort zu beginnen. Die „Hyene“ hatte die Aufgabe, Ankerplätze für kleine Fahrzeuge bei Truppenlandungen zu suchen; die tunesischen Truppen auf Tabarka wollten diese Rekognoszirung an der Insel, die einen trefflichen Hafen zu Truppenlandungen besitzt, nicht dulden und feuerten Schüsse ohne Blei ab, und nun gestehen die Franzosen ganz naiv, die Insel Tabarka solle als Basis für die Landung eines Armeekorps benutzt werden, die Tunesen hätten aber geschossen und nun werde die Insel besetzt und behalten werden — müssen, weil das Land der Krumirs südlich von Tabarka offen liege: das Nordkorps werde von Tabarka aus die Thäler hinaufsteigen, um auf der Höhe dem Südkorps, das vom Thale der Medscherda käme, die Hand zu reichen. Bis zu dem „Zwischenfalle“ war man noch unklar; jetzt dagegen geht alles rasch voran: die Besetzung von Tabarka, die bereits heute als vollbrachte Thatsache gelten kann, dient in doppelter Hinsicht als Wolkensitz, um Donnerkeile gegen die Krumirs und gegen die Hauptstadt Tunis zu schleudern. Frankreich kann schon etwas in Afrika verwenden; das „Journal des Debats“ hebt heute zu jubeln an: „Die Finanzlage Frankreichs wird immer brillanter und solider!“ Das „Journal des Debats“ rühmt sich seines Optimismus, den es seit zehn Jahren in Betreff der französischen Finanzverhältnisse gepredigt habe, mit einer Ruhmredigkeit, als stecke etwas Absicht dahinter, den Muth der Steuerzahler zu heben und den Engländern und Deutschen zu imponiren.

Der englische Delegirte Kennedy traf heute in Paris ein, um die Verhandlungen über den Handelsvertrag zu eröffnen. Der Handelsminister bezeichnete einen Direktor des Handels, um mit Kennedy in Vorverhandlungen zu treten.

Der Budgetausschuß beendigte gestern seine Arbeiten und vertagte sich bis auf Montag, den 2. Mai, um dann die Berichte endgültig zu beschließen.

Am nächsten Montag wird die Session der Generalräthe eröffnet. In gewöhnlichen Zeiten ist diese Aprilsession nur den dringenden Geschäften gewidmet und kommen erst in der Augustsession die allgemeinen Fragen, sowie das Departements-Budget zur Sprache. Dieses Mal kann aber infolge der politischen Lage die Session größere Bedeutung erlangen, wenn es Gambetta und seinem Anhange gelingt, überall die Wahlreform zur Verhandlung zu bringen und so den Kammern einen „moralischen“ Zwang anzuthun.

In der gestrigen Sitzung der internationalen Münzkonferenz übergaben die Vertreter Deutschlands außer einem eingehenden Bericht, welcher eine „Darstellung der deutschen Münzverhältnisse“ enthält, noch eine Sammlung der deutschen Münzgesetze und der dem Reichstage vorgelegten neun Münzdenkschriften in deutscher und französischer Sprache.

Der „Gaulois“ erfährt und fordert die Regierung zur Widerlegung auf, daß die Kriegsvorräthe, die im Fort von Vincennes lagen, seiner Zeit nach Athen geschickt worden seien und jetzt Arbeiter geworben werden müssen, um Patronen zu machen.

Paris, 21. April. Die Expedition gegen die Insel Tabarque soll bereits ihr Ziel erreicht haben. Dieselbe besteht aus einer Panzerfregatte (Surveillante) und zwei Kanonenbooten mit zwei Bataillonen des Regiments 88, einem Bataillon des Regiments 143, zwei Berggeschützen und einer Abtheilung Pioniere. Die Besetzung soll ohne Widerstand erfolgt sein. Die „Republique francaise“ weist darauf hin, daß die Insel früher als genuesische Kolonie 7000 Einwohner gezählt habe und sehr reich gewesen sei, daß sie sich, „an der Küste des schönsten Landes von Tunesien“, vortrefflich zu einem Hafen eigne, daß unter ihrem Schutz auch große Kriegsschiffe sicheren Ankergrund finden können — lauter Gründe, die sie einer Einverleibung nicht unwürdig machen.

Wir theilten bereits mit, daß die Kriegskorrespondenten in Tunis sich eine sehr strenge Ueberwachung gefallen lassen müssen. Der „Temps“ veröffentlicht jetzt den Wortlaut der von den Kriegskorrespondenten zu unterzeichnenden Erklärung. Danach muß jeder Korrespondent versichern, daß er sich der Strenge des Kriegsrechtes unterwerfe, für den Fall, daß er nicht jede Depesche und jeden Brief vom Kommandanten visiren lasse. Falls sein Journal eine Nachricht bringt, die den Feinden Frankreichs nützlich sein könnte, wird er sofort nach dem nächsten Hafen abgeführt und darf Algier nicht mehr betreten. Sämmtliche französische Korrespondenten haben die Erklärung unterzeichnet.

Nach Meldungen aus Bona ist die Expeditionsarmee reichlich mit allem Nöthigen versehen und alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen, um die Gesundheit der Truppen zu schonen. Die Soldaten dürfen sich nicht nach den Brunnen begeben, um sich zu erfrischen. Diesen Vorschriften zuwider handelten die Soldaten des 40. Regiments, das sich von Bona nach El Aiun begab. Der General Vincendon belegte den Obersten mit einer strengen Strafe und der Kriegsminister, welchem die Sache mitgetheilt wurde, ließ ihn sofort nach Frankreich zurückberufen und gab ihm einen Nachfolger.

Paris, 22 April. Die Nachrichten über den Beginn der Feindseligkeiten in Tunis lassen noch immer auf sich warten, indessen fahren die Offiziösen fort, den Bey als den boshaftesten, blindesten und verstocktesten aller Sterblichen darzustellen. Die Sicherheit der algerischen Bahn sei schwer bedroht. Ein Beamter derselben wurde mißhandelt, auf andere wurde geschossen, achtzehn Kilometer von Tunis entfernt wurde ein achtzig Kilogramm schwerer Stein auf den Schienen gefunden. Heute früh ließ der Bey den fremden Konsuln abermals einen Protest überreichen. Dem „Temps“ wird telegraphirt, daß gegen das Leben des französischen Konsuls schwere Drohungen ausgestoßen worden seien.

Rom, 21. April. Nachdem die Ministerkrisis nunmehr beseitigt ist, sind die italienischen Vertreter Luzzati, Simonelli und Ruscori zur Münzkonferenz nach Paris abgereist.

Die Kammer wird wahrscheinlich zum Montag einberufen werden. Es verlautet, Domiani von der Gruppe Crispi werde sofort in der ersten Sitzung die Debatte über seinen nicht zurückgezogenen Antrag, welcher für die Regierung ein Mißtrauensvotum verlangt, fordern. Crispi und Nicotera verließen Rom.

Die Zeitungen melden, Großfürst Paul von Rußland habe den Anunziatenorden erhalten.

Die „Italie“ erfährt, im Vatikan seien nihilistische Drohbriefe eingelaufen. Es erfolgte darauf eine sorgfältige Untersuchung des Souterrains, die jedoch nichts ergab.

London, 21. April. Das Hinscheiden Lord Beaconsfield's hat zeitweilig jedes andere politische Ereigniß, die griechische und die tunesische Frage nicht ausgenommen, tief in den Hintergrund gedrängt. Nekrologe und Biographien des berühmten Staatsmannes, sowie Leitartikel über dessen politische Laufbahn füllen die sonst so inhaltreichen Spalten der großen Londoner Zeitungen fast ausschließlich.

Die „Times“ erinnert daran, daß Lord Beaconsfield gerade am Jahrestage seiner vor 12 Monaten erfolgten Demission als Premierminister starb. Am Sonnabend, den 19. März, speiste Lord Beaconsfield zum letzten Male außerhalb seiner Behausung, und zwar bei dem Prinzen von Wales in Marlboroughhouse. Eine Woche später hielt er zum letzten Male eine Berathung mit einigen seiner politischen Freunde und Kollegen. Der diskutirte Gegenstand betraf die Rede, welche Lord Cairns im Oberhause gegen die von der Regierung in Transvaal eingeschlagene Politik halten sollte. Lord Cairns, Lord Salisbury, Lord Cranbrook und Lord Barrington waren zugegen. Lord Beaconsfield war damals sehr schwach, da er einige Tage unpäßlich gewesen, und außer Stande, sich an der Diskussion zu betheiligen; aber er bestand darauf, daß letztere in seinem Zimmer stattfinde. Dies war das letzte Mal, daß Lord Beaconsfield sich an öffentlichen Angelegenheiten betheiligte. Während seiner Krankheit beschäftigte er sich mit der Korrektur seiner im Oberhause gehaltenen letzten Rede über die anläßlich der Ermordung des Zaren beantragte Beileidsadresse an die Königin. „Ich will nicht“, sagte er, „auf die Nachwelt übergehen als Einer, der grammatikalische Fehler macht“. Eine seiner während der Krankheit gemachten Aeußerungen berichtigt einen ziemlich allgemeinen Irrthum. Lord Barrington fragte ihn eines Tages, wo er geboren wurde. „Ich wurde in der Adelphi (eine Straße im Westend Londens, unweit des Strandes) geboren und ich mag wohl sagen in einer Bibliothek. Mein Vater war nicht reich, als er sich verheirathete. Er miethete eine Reihe von Gemächern in der Adelphi und da er eine große Büchersammlung besaß, waren alle seine Zimmer damit gefüllt, darunter auch das, in welchem ich zur Welt kam.“ Eine seiner letzten Aeußerungen war die nachstehende charakteristische: „Ich möchte lieber leben, aber ich fürchte mich nicht vor dem Tode. Ich habe viel gelitten, wäre ich ein Nihilist gewesen, so würde ich Alles gestanden haben.“ Es ist dies eine humoristische Anspielung auf die irrthümliche, aber vorherrschende Idee, daß die Nihilisten gefoltert werden. Lord Rowton ist, wie die „Times“ erfährt, von Lord Beaconsfield zum alleinigen Kurator seiner gesammten Privatkorrespondenz bestellt worden, mit der Vollmacht, damit nach Gutdünken zu verfahren.

Die Leiche Lord Beaconsfield's wurde gestern eingesargt und liegt jetzt in demselben Gemache, in welchem er starb. Stündlich treffen Blumenkränze und Sträuße, begleitet von Ausdrücken des Beileids und Bedauerns, aus allen Schichten der Bevölkerung ein und werden auf den Sarg gelegt.

Die meisten europäischen Monarchen haben Ausdruck ihres Beileids über das Ableben Lord Beaconsfield's nach London übermittelt; Fürst Bismarck und andere hervorragende festländische Staatsmänner sandten Beileidstelegramme an Lord Rowton. Der deutsche Reichskanzler bemerkte, durch das Hinscheiden Lord Beaconsfield's habe nicht allein die englische Nation, sondern das ganze Festland einen großen Verlust erlitten.

Petersburg, 20. April. Die Nachrichten, die hier verbreitet werden, spiegeln fortwährend nur die düstere und unheimliche Stimmung wieder, die herrscht. Es würde jedenfalls den öffentlichen Geist auf andere Bahnen lenken, wenn die Regierung den Weg, den sie zu gehen gedenkt, in klaren Zügen vorlegte; die herrschende Verwirrung über die Pläne des Kaisers vermehrt nur die schwere Unbehaglichkeit der Lage. Von dem nihilistischen Exekutivkomitee ist den Ministern und Würdenträgern ein Manifest zugegangen, das den Mord des Kaisers Alexander III. in Aussicht stellt. Die Manifeste der revolutionären Presse folgen sich fortwährend

In Grodno herrscht furchtbare Panik unter der jüdischen Bevölkerung. Da Gerüchte verbreitet worden sind, als ob alle Kirchen in der Osternacht in die Luft gesprengt werden werden

und die Juden sich gegen das Leben der Christen verschworen haben, so fürchten letztere einen Angriff seitens des Pöbels und hat die Administration Maßregeln zu ihrem Schutze getroffen. Der Odessaer General-Gouverneur hat in Anbetracht des zu Ostern befürchteten Tumultes und einer Juden-Verfolgung jegliche Zusammenkünfte auf den Straßen und Plätzen, besonders in der Nähe der griechischen Kirche, verboten, den Fabrikherren aufgetragen, ihren Arbeitern diese Regeln einzuprägen und der jüdischen Bevölkerung gerathen, jedwelche Streitigkeiten mit Christen, die Gelegenheit zu Auflauf geben könnten, zu vermeiden. Daß diese Maßregeln besonders in Odessa sehr nothwendig, besonders in jetziger aufgeregter Zeit sind, wird Jeder einsehen, der sich des tagelang dauernden, nur nach Eintreffen großer Truppenmassen unterdrückten Tumultes erinnern wird, bei dem vor einigen Jahren während der Osterfeiertage die den meisten Juden gehörigen Häuser demolirt, unzählige jüdische Läden geplündert und ganz Odessa die Schrecken einer Pöbe herrschaft zu dulden hatte.

Provinzielles.

Stettin, 23. April. Zum Ankauf von Remonten im Alter von vorzugsweise drei und ausnahmsweise vier Jahren sind im Bereiche der königlichen Regierung zu Stettin für dieses Jahr nachstehende, Morgens 8 Uhr beginnende Märkte anberaumt worden, und zwar: den 24. Juni in Greifenhagen; den 25. Juni in Pyritz, den 4. Juli in Usedom, den 5. Juli in Anklam, den 6. Juli in Ferdinandshof, den 23. Juli in Penkun, den 25. Juli in Pölitz, den 26. Juli in Löcknitz, den 3. August in Demmin, den 5. August in Regenwalde, den 5. August in Treptow a. Tollense, den 6. August in Greifenberg, den 8. August in Wollin, den 9. August in Naugard, den 10. August in Dölitz.

— In Gollnow wurde vorgestern ein Klempnergeselle Hanke festgenommen, welcher in verschiedenen Geschäften den Versuch machte, ein falsches Markstück auszugeben. Bei einer sofort bei ihm vorgenommenen Haussuchung fand man mehrere Werkzeuge zur Anfertigung falscher Münzen, sowie eine Anzahl Knöpfe, die das Gepräge eines Markstückes trugen.

— Die Universitäts-Bibliothek zu Greifswald besitzt seit einigen Wochen ein kleines Buch, das für jeden mit der vaterländischen Geschichte Vertrauten von nicht geringem Interesse ist, nämlich dasjenige Exemplar des littauisch-deutschen und deutsch-littauischen Wörterbuches von Christian Gottlieb Mielcke, Königsberg 1800, welches am 3. August 1807, wenige Wochen nach dem Tilsiter Frieden, König Friedrich Wilhelm III. von seinen beiden ältesten Söhnen, dem Kronprinzen (Friedrich Wilhelm IV.) und dem Prinzen Wilhelm (Sr. Majestät unserem Kaiser) zu seinem Geburtstage als Geschenk erhielt, wie aus einer auf dem vorderen Vorsetzblatt in kindlichen Schriftzügen befindlichen Widmung erhellt:

Zum 3. August 1807. Fritz. Wilhelm. Memel.

Die Unterschriften sind von dem königlichen Hausarchiv, dem die Bibliotheks-Verwaltung ein Facsimile der Widmung vorlegte, als authentisch anerkannt worden. Das äußerlich unscheinbare Buch ist somit ein Augenzeuge der trübsten Epoche unserer vaterländischen Geschichte, als die königliche Familie in der nördlichsten Stadt Preußens vor dem Feinde eine Zuflucht gefunden hatte. Nach den dem Titelblatt aufgedrückten Stempeln hat der Band, nachdem er die königliche Privat-Bibliothek verlassen, zuerst der königlichen Kupferstich-Sammlung, dann der Bibliothek der königlichen Museen angehört, von welcher ihn die Greifswalder Universitäts-Bibliothek zum Geschenk erhalten hat.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat März 1881.) Der Erste Staatsanwalt Rübesame in Stolp ist gestorben. — Dem Amtsrichter Steinicke in Massow ist behufs Uebertritts zur landwirthschaftlichen Verwaltung die nachgesuchte Dienstentlassung ertheilt. — Zu Amtsrichtern sind ernannt: der Gerichts-Assessor Ziehm bei dem Amtsgericht in Treptow a. Toll., der Gerichts-Assessor Milentz bei dem Amtsgericht in Dahrkehmen, der Gerichts-Assessor Austen bei dem Amtsgericht in Wartenberg O.-Pr. — Zu Gerichts-Assessoren sind ernannt: die Referendare Fraude, Mahlendorff, Ollmann und Freiherr von Varnbüler. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Jacoby, Reep, Schoenfeld, Schwencker, Henckel, Michaelis, Bartsch, Fielitz und Pfeiffer. — Der Referendar Teschendorf ist ausgeschieden behufs Uebertritts in den Bezirk des Kammergerichts. — Der Rechtsanwalt Albrecht in Berlin ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Pasewalk ernannt. — In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen: der Garnison-Auditeur Boehnke bei dem Amtsgericht in Pasewalk. — Der Gerichtsschreiber bei dem Landgericht in Stargard, Sekretär Troeger, ist in das Amtsgericht daselbst versetzt. — Zu Gerichtsschreibern sind ernannt die Gerichtsschreibergehülfen: Ebel in Greifenberg bei dem Amtsgerichts in Gartz a. O., Barkowski in Lauenburg bei dem Amtsgericht in Treptow a. T., Lessing in Dramburg bei dem Landgericht in Stargard. — Zu etatsmäßigen Gerichtsschreibergehülfen sind ernannt: der Gerichtsvollzieher Behm in Loitz bei dem Amtsgericht in Greifenberg, unter Entbindung von den Geschäften eines Gerichtsvollziehers bei dem Amtsgericht in Loitz; der diätarische Gerichtsschreibergehülfe Mühlenbeck in Grimmen bei dem Amtsgericht in Dramburg; der Gerichtsvollzieher Hülff in Bütow bei dem Amtsgericht in Bütow. — Der Gerichtsschreiber Grünewald in Bütow und der Gerichtsschreibergehülfe Hobus in Schlawe sind pensionirt. — Die bisherigen Gerichtsvollzieher kraft Auftrags Fuchs und Lütting sind zu Gerichtsvollziehern bei dem Amtsgericht in Stargard ernannt. — Der Gefangenaufseher Wollenberg in Stargard ist als Gerichtsdiener an das Amtsgericht in Pasewalk versetzt. — Der Kreisgerichtsbote und Exekutor z. D. Doering ist zum Gefangenaufseher bei dem Amtsgericht in Stargard ernannt.

Stettin, 23 April. Die 55 Jahre alte Karoline Schröder, geb. Wallmans, treibt sich bereits seit Jahren bettelnd in der Umgegend von Stettin herum, verbindet damit jedoch das mehr einbringende Gewerbe des Stehlens und zwar nimmt sie alles, was nicht niet- und nagelfest ist, mit sich. Auch in der heutigen Sitzung der Strafkammer des hiesigen Landgerichtes war sie wiederum wegen mehrerer solcher Diebstähle, sowie wegen Bettelei und Führung eines falschen Namens angeklagt und wurde wegen der letzteren Vergehen auf eine Haftstrafe von 3 Monaten, wegen der Diebstähle auf eine Zuchthausstrafe von 1 Jahr 6 Monaten und 2 Jahren Ehrverlust erkannt.

Demnächst betraten zwei jugendliche Einbrecher die Anklagebank, die Gebrüder Paul und Hellmuth Spiegelberg. Dieselben sind bereits Beide wegen mehrer schwerer Diebstähle vorbestraft und heute wurden ihnen wiederum mehrere Einbrüche zur Last gelegt. Paul Sp. ist beschuldigt, am 29. November v. Js. den Boden Ritterstraße 7 erbrochen zu haben, um Tauben zu stehlen und am 2. September v. Js. mittelst Einbruches bei einer Wittwe gr. Wollweberstraße 8 eine größere Quantität Kohlen gestohlen zu haben; schließlich haben sich beide Angeklagte am 6. März d. Js. Eingang in das Haus Falkenwalderstraße 1 verschafft, sie wurden jedoch im Keller abgefaßt, ehe sie einen Diebstahl ausführen konnten. Deshalb unter Anklage gestellt, wurde Paul Sp. zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängniß, Hellmuth Sp. zu 1 Jahr Zuchthaus und 2 Jahren Ehrverlust verurtheilt, bei Letzterem auch Zulässigkeit von Polizeiaufsicht ausgesprochen.

Wegen Entwendung einer leeren Cementtonne wurde demnächst der bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Karl Friedrich Gotth. Thomas von hier mit 9 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust bestraft.

— In dem Hause große Oderstraße 10 wurde gestern Abend von Dieben die Eingangsthür zum Komtoir des Weinhändlers C. Friederici mittelst Nachschlüssel geöffnet und aus demselben ein mit grünem Tuch überzogener Schuppenpelz und verschiedene Röcke, ferner aus einem mit Gewalt geöffneten Pult circa 40 Cigarren gestohlen. Es wird angenommen, daß der Diebstahl noch vor 10 Uhr ausgeführt worden ist.

† **Arnswalde**, 20. April. Endlich ist einer der beiden im Februar flüchtig gewordenen und seitdem spurlos verschwundenen Verbrecher, allerdings nur der weniger gefährliche Demenghe in Anklam ergriffen worden. Man erzählt sich hier: derselbe habe sich mehrere Wochen hindurch in unserem alten, zur Zeit unbewohnten Rathhause aufgehalten, was jedoch, da das Gebäude im Mittelpunkte der Stadt belegen, stark zu bezweifeln ist. — Der unsere Kirche umgebende und durch ein eisernes Geländer eingeschlossene Rasenplatz wird jetzt durch Anpflanzungen verschönert, um der Stadt zu neuer Zierde zu gereichen. — In dem Sitzungssaale des vor einigen Jahren im großartigen Style neu erbauten Gerichtsgebäudes stürzte ein Theil der Decke herab und zwar gerade auf den Stuhl, welchen der Amtsanwalt bei den Schöffengerichtssitzungen einnimmt. Glücklicherweise war zu der Zeit Niemand im Saale anwesend.

Kunst und Literatur.

Die neue Lieferungsausgabe der zwölften Auflage von **Brockhaus' Konversations-Lexikon** erreicht mit dem 84. Hefte, das soeben ausgegeben wurde, bereits den Schluß des siebenten Bandes; doch steht der Eintritt in die Subskription auch jetzt noch offen und ist somit fortwährend Gelegenheit geboten, das große, funfzehn Bände umfassende Werk in Wochenheften à 50 Pf. zu beziehen. Ueber den innern Werth und die Zuverlässigkeit des Brockhaus'schen Konversations-Lexikon brauchen wir uns hier nicht abermals auszusprechen; schon durch drei Generationen ist an seiner Vervollkommnung gearbeitet, von Auflage zu Auflage der Inhalt immer reicher gestaltet, die Form immer übersichtlicher und anziehender gemacht worden, und namentlich hat die zwölfte Auflage — das zeigt wieder ein Blick in den eben abgeschlossenen Band — die wesentlichsten Bereicherungen und Verbesserungen erfahren. Je mehr in unserer Zeit der Strom des Wissens sich vertieft und verbreitert, desto unentbehrlicher wird für Jeden der Besitz eines zusammenfassenden, bis auf die Gegenwart vervollständigten Werkes wie das Konversations-Lexikon. [72]

Vermischtes.

— „Bald wieder zimmert er neu den wogenumpeitschten Kiel“ — so singt Horaz das Lob des Kaufmanns, des Trutzigen, den kein Schiffbruch dauernd entmuthigt und der „nicht lernen will, Armuth zu tragen“. Zur Ehre des Handels und seiner Jünger muß man eingestehen, daß der römische Dichter nicht zu viel gesagt und daß noch heute der Kaufmann den Stürmen des Schicksals ebenso wacker zu trotzen liebt, wie vor neunzehn Jahrhunderten. Ein glänzendes Beispiel hiervon kann man gegenwärtig in dem Wiedererstehen des „Printemps“, des bekannten Pariser Nouveautee-Geschäftes, beobachten, welches vor kaum sechs Wochen durch eine Feuersbrunst zerstört wurde. Kaum war nach dreitägigem Kampfe mit dem verheerenden Elemente die Flamme in der Asche der von ihr zerstörten Reichthümer begraben, so plante auch Herr Jaluzot, der schwer heimgesuchte, aber nicht entmuthigte Direktor dieses Welthauses nicht allein den Wiederaufbau seines gewaltigen Palastes, sondern auch die unmittelbare Weiterführung der Geschäftsbeziehungen wenigstens mit dem Auslande. Die Erhaltung der ausgebreiteten fremden Kundschaft war wesentlich davon bedingt, daß nicht der Abbruch der brandgeschwärzten Ruinen und die Errichtung eines neuen Gebäudes von so kolossalen Dimensionen auf ein Jahr oder länger hinaus den gesammten Betrieb unterbrach. Die Pariser, das steht außer Zweifel, werden weder die Leistungen des „Printemps“, noch sein an das Mitgefühl aller Franzosen appellirendes Mißgeschick vergessen; bei den Fremden dagegen mußte die Erinnerung durch ununterbrochenen Geschäftsverkehr rege erhalten werden. Von dieser Erwägung ausgehend, richtete Herr Jaluzot schon am Tage nach dem Brande sein Hauptaugenmerk auf die fernere ungestörte Bedienung der fremden Kundschaft. Hierbei war ihm trotz allem über ihn hereingebrochenen Unheils das Glück in sofern gewogen, als einerseits in dem vom Feuer verschont gebliebenen Gebäude nach dem Boulevard Haußmann hin ausreichende Räumlichkeiten zur Einrichtung von Korrespondenz- und Expeditions-Büreaux bereit standen, andererseits auch die im Sommer-Katalog angezeigten Neuheiten der Saison seitens der für den „Printemps“ arbeitenden Fabriken noch gar nicht abgeliefert, also gerettet waren. Auch der Katalog selbst befand sich erst unter der Presse. Diese drei günstigen Momente ermuthigten Herrn Jaluzot, seine ganze Willenskraft und sein außergewöhnliches Organisationstalent für die Verwirklichung des immerhin gewagten Planes einzusetzen, von der Brandstätte seines großen Magazins dem Auslande die mit Recht so geschätzten Erzeugnisse des „Printemps“ sofort zu weiterer unbeschränkter Verfügung zu empfehlen. In diesem Augenblick bereits wird der Sommerkatalog versandt und während ein Massenausverkauf die aus dem Brande geretteten Stoffe den Pariserinnen gewissermaßen als Andenken an den alten „Printemps“ überläßt, beginnt gleichzeitig der neue „Printemps“ mit den allerneuesten Lieferungen seiner Fabriken die Aera seiner ausschließlichen Beziehungen zum Auslande.

— (Die Trauerfeierlichkeiten bei den Söhnen des himmlischen Reiches.) Es war uns gestattet, innerhalb des chinesischen Gesandtschaftshotels uns durch eigene Anschauung zu überzeugen, in welcher Weise den Manen der verewigten Kaiserin dort die zeremonielle Huldigung dargebracht wird. Denn mehr um eine solche handelt es sich, als um das, was wir mit dem Worte Trauer zu bezeichnen pflegen. Dem entsprechend zeigt auch der Salon, der in improvisirter Weise die Stelle eines Tempelraumes zu vertreten hat, nichts von dem düstern Ernst, der für unser Gefühl von einer Todtenfeier unzertrennlich ist. Hell scheint der Tag durch die unverhängten Fenster. Auf einem weißverhüllten Kamin trägt eine hohe Tafel in markiger Schrift den Namen und die Titel der Kaiserin. Diese einfache Zusammenstellung repräsentirt symbolisch den Sitz der Seele der Verewigten. Jeden Vormittag um halb zehn und jeden Abend um sechs Uhr versammeln sich hier die Angehörigen der chinesischen Gesandtschaft. In einer Reihe neben einander werfen sie sich dreimal mit kurzen Zwischenpausen vor jenem Altar, wenn wir ihn so nennen dürfen, auf die Knie und neigen sich nach jedesmaligem Niederknien dreimal langsam und feierlich zur Erde, bis die Stirnen den Boden berühren. Auf diese Weise bezeugen sie der Seele der Kaiserin, die, ähnlich wie es in den Zeiten des römischen Kaiserreichs eingeführt war, als zu einer Gottheit erhoben betrachtet wird, ihre demüthige Verehrung. Die offizielle Trauerkleidung ist während der ersten 27 Tage weiß. Die für die nächsten 100 Tage eintretende Halbtrauer nähert sich im Prinzip sehr unseren Gebräuchen, indem sie schwarze oder doch wenigstens dunkle Kleidung vorschreibt. Für den Rest der 27 Monate sind außer den großen Uniformen, unter welchen nicht nur die höchste, sondern auch noch die zweite Stufe der Gala zu verstehen ist, auch die hellen und grellen Farben, namentlich die rothe, möglichst zu vermeiden. Diese Vorschriften gelten für die Frauen, hier also für die Gemahlin des Gesandten, in derselben Weise, wie für die Männer. Die Dame legt in der ersten Zeit gar keinen, späterhin nur sparsam bemessenen Juwelenschmuck an. Gegenüber der Vorschrift, daß während der ersten 100 Tage kein Scheermesser die Häupter berühren dürfe, wird vermuthlich den auswärtigen Vertretern des chinesischen Reichs eine ausgiebige Lizenz gewährt werden. Ohne dieselbe würden sie innerhalb dieser Zeit ein nationales Abzeichen einbüßen und binnen Kurzem gleich uns Europäern mit einem dichten Haarwald auf dem Kopfe herumwandeln. Auch für den chinesischen Barbier würde alsdann die gewerbliche Scheidewand fallen, und er müßte sich bequemen, gleich seinen deutschen Kollegen den Friseurs ins Handwerk zu pfuschen.

— Der Pariser „Figaro“, der trotz frommer Allüren über das, was in den weniger tugendhaften Kreisen vor sich geht, recht gut Bescheid weiß, erzählt, daß die einstmalige Madame Phoenix, später Fräulein Blackford oder auch Fanny Lear, derentwillen ein russischer Großfürst seiner Mutter Diamanten entwendete und die sich für ihre Ausweisung aus Rußland durch Veröffentlichung von Enthüllungen rächte, die sie aus den von ihrem Liebhaber gestohlenen Papieren entnommen hatte, so tief gesunken ist, daß ihre früheren Verehrer schwerlich sie noch wiedererkennen und sich schämen würden, sie je gekannt zu haben. Sie treibt sich in London umher.

— (Dürfen Lehrerinnen heirathen?) Diese Frage hat gestern den Wiener Bezirksschulrath allen Ernstes beschäftigt. Im Landesschulrathe hatten sich bereits Stimmen gegen die Ehefähigkeit der Lehrerinnen erhoben und dieser begehrte nunmehr in erster Linie ein Gutachten vom Bezirksschulrath. In der gestrigen Sitzung dieser Körperschaft fanden sich Personen, die dem Cölibate der Lehrerinnen sehr energisch das Wort redeten, erklärend, daß die aus der Verehelichung hervorgehenden Pflichten mit dem Amte einer Lehrerin auf die Dauer unvereinbar seien. Es wurde sogar ein förmlicher Antrag eingebracht, daß eine Trauungsanzeige gleichbedeutend mit ihrem Rücktritte vom Amte angesehen werden solle. Selbstverständlich wurde dieser Antrag allseitig bekämpft und mit Nachdruck darauf hingewiesen, welche Grausamkeit darin enthalten wäre, die Lehrerinnen zum Cölibate zu verurtheilen. Schließlich wurde die Ehefähigkeit der Lehrerinnen mit allen gegen eine Stimme angenommen.

— (Thurm-Einsturz.) In Chester stürzte am Freitag der 150 Fuß hohe Thurm der dortigen Kathedrale beinahe gänzlich ein und riß fünf der acht großen Kirchenglocken mit sich. Glücklicherweise ist weder der Verlust von Menschenleben, noch eine Beschädigung der Kirche selber zu beklagen.

— (Eine Annonce.) Wir lesen in der „Gazetta d'Italia“ folgende Ankündigung: Ein Professor der modernen Sprache, mit guten Zeugnissen versehen, wird bei einer reichen, angesehenen Familie für zweimal wöchentlich engagirt, um die fehlerhafte Aussprache eines brasilianischen Papageis zu verbessern.

Viehmarkt.

Berlin, 22. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Central-Viehhofe.

Zum Verkauf standen: 286 Rinder, 1215 Schweine, 644 Kälber, 1458 Hammel.

Das heutige Geschäft litt noch unter den Nachwehen der Festtage; vielleicht auch unter dem Umstande, daß der letzte große Markt einen Tag später als gewöhnlich stattfand, die Schlächter daher noch genügenden Vorrath an lebendem und ausgeschlachtetem Fleisch in Händen hatten.

Es kann demnach von vorne herein erwähnt werden, daß für Rinder und Hammel sehr geringer Umsatz stattfand; der überwiegend größte Theil beider Viehgattungen bestand aus dem Ueberstande des verflossenen Dienstages und da die besseren Stücken gar nicht aus den Ställen gezogen worden waren, gaben die verschwindend wenigen Anschaffungen geringerer Waare keinen Anhalt zu einer maßgebenden Preisnotirung.

Von Schweinen war kaum die Hälfte frisch zugetrieben und nur etwa ebensoviel zu verkaufen. Beste Mecklenburger und Pommern fehlten ganz, ebenso Bakonyer. Gute Landschweine wurden mit 54—56, geringere mit 50—53, Russen mit 46—51 Mark pro 100 Pfd. Schlachtgewicht bei 20 Prozent Tara bezahlt.

Kälber, deren Auftrieb, speziell den letzten Märkten gegenüber, verhältnißmäßig gering war, wurden schon gestern lebhaft gehandelt und die besten Stücken bei steigenden Preisen vom Markt genommen; heute ermattete indeß auch hier das Geschäft. Im Durchschnitt erzielte gute Waare 50—53, geringere 35—45 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Stuttgart, 22. April. Eine gestern von der Volkspartei in Eßlingen abgehaltene Versammlung, in welcher der Reichstags-Abgeordnete Sonnemann einen Vortrag gehalten hatte, wurde, nachdem unerwartet auch der Reichstags-Abgeordnete Bebel erschien und einen Vortrag begann, polizeilich aufgelöst.

Wien, 22. April. Die „Politische Korrespondenz“ meldet:

Aus Ueskül: Derwisch Pascha hat durch das gestrige siegreiche Gefecht gegen Baschibozuks, welches bei Verschirovice stattfand, die Herrschaft über die Bahnlinie Mitrowitza-Salonichi sichergestellt. Derwisch Pascha verfügte über 10,000 Mann mit einigen Geschützen, unter ihm befehligten die Generale Osman Pascha, Mustapha Pascha und Ibrahim Pascha.

Paris, 22 April. Aus Tunis wird gemeldet, es seien Kisten mit Gewehren und Revolvern von Italien aus dort eingetroffen und sofort vertheilt worden, an die Krumirs habe man eine größere Menge Munition abgesendet, mehrere Gewehre seien in Beschlag genommen worden und befänden sich in der Verwahrung des französischen Konsulates. Auch gegen die Eisenbahn hätten neue Gewaltthätigkeiten stattgefunden, ein Eisenbahnzugführer sei von den Arabern leicht verwundet worden.

Bukarest, 22. April. Das neue Ministerium ist nunmehr konstituirt und besteht aus: Demeter Bratiano Minister-Präsident und Minister des Auswärtigen, Slatescu Minister des Innern, Demeter Sturdza Finanzminister, Dabija Arbeitsminister, Ferikidi Justizminister, Slaniceano Kriegsminister, Urechia Unterrichtsminister. Sämmtliche Mitglieder des Kabinets gehören den liberalen Parteien an.

Athen, 22. April. Nach einer weiteren Depesche aus Salonichi haben die Albanesen in dem Gefechte bei Skopia eine Niederlage erlitten, wobei sie 4000 Todte verloren haben sollen.

Verlassen!

Roman in drei Bänden
von
Ewald August König.

60

(Schluß.)

„Ist es nicht Thorheit, so düster in die Zukunft zu blicken, die in strahlendem Sonnenglanze vor uns liegt?“ scherzte er. „Müssen wir denn nach Mailand zurückkehren? Was hält uns ab, schon in den nächsten Tagen von hier abzureisen? Die Aerzte, die uns hierher sandten, werden unter den obwaltenden Verhältnissen gegen den Abbruch der Kur nichts einzuwenden haben, wir reisen nach Paris, meine Verwandten werden meine schöne Braut mit offenen Armen empfangen. Bei ihnen magst Du wohnen, bis Deine Angelegenheiten in Mailand geordnet und die zur Trauung nöthigen Papiere herbeigeschafft sind. Major von Zichy wird uns gern begleiten, ich habe ihm versprochen, daß unser häuslicher Herd auch ihm, dem ruhelosen Nomaden, ein trauliches Heim werden soll. Und kommt die Schwester des Marchese nach Paris, so —“

„Du hast Recht, verbannen wir diese Besorgnisse, durch die wir nur selbst finstere Wolken heraufbeschwören,“ unterbrach Theresina ihn. „Heute Abend also kehrt der Major zurück?“

„In dieser Stunde,“ nickte er, „sie müssen sogleich eintreffen. Aufrichtig gesagt, habe ich nicht gern die Einladung des Apothekers angenommen, unsere Gegenwart muß ja die Glücklichen stören.“

„Ablehnen konnten wir's nicht, Erneste; die guten Leute wissen nicht, wie sie uns ihren Dank bezeigen sollen; sobald der erste Freudenrausch verflogen ist, sollen wir uns einfinden, um ein Glas Wein mit ihnen zu trinken und die Heimkehrenden zu begrüßen. Wir werden nicht lange bleiben —“

„Horch, da kommen sie!“ sagte der Vikomte, rasch an's Fenster tretend und auf den Wagen hinunterblickend, der eben vorgefahren war. „Der Major, der lange Provisor, unser junger Freund und sie — gütiger Himmel, was muß das Vaterherz da unten in dieser Minute empfinden!“

„Und das Herz des heimkehrenden Kindes nicht minder!“ flüsterte Theresina bewegt. „Sieh nicht hinüber, Geliebter, sie steht noch immer da —“

„Ah bah, ich sehe nur den neugierigen Friseur,“ unterbrach der Vikomte sie heiter, „der hagere Bursche in seinem großkarrirten Anzuge ist eine köstliche Figur. Sieh nur, wie weit er Augen und Mund öffnet, damit ihm nichts entgehe!“

„Sie sind da,“ sagte Rosi eintretend, „den Schrei, den der alte Herr ausstieß, als die fremde Dame in seine Arme eilte, werde ich nie vergessen. Sogar die Magd hat geweint, wie ein kleines Kind, und dem schweigsamen Herrn Provisor liefen die Thränen stromweise über das magere Gesicht.“

„Und wie kommt's, daß Sie das Alles so genau wissen?“ scherzte der Vikomte.

„Ich stand auf der Treppe —“

„Wohl nur zufällig, nicht wahr?“

„Nicht doch,“ erwiderte Rosi in schmollendem Tone, „ich leugne diesmal die Absicht nicht, solch' ergreifendes Schauspiel sieht man nicht jeden Tag.“

Der Vikomte eilte zur Thür, um den eintretenden Freund zu empfangen, das rothe Gesicht des Majors strahlte vor Freude.

„Gratulire von ganzem Herzen!“ rief er, dem Brautpaar beide Hände reichend. „Heiliger Nepomuk, das habt Ihr brav gemacht, freudiger hättet Ihr mich nicht überraschen können!“

„Versprach's Ihnen Erneste nicht vor Ihrer Abreise?“ fragte Theresina scherzend.

„Hat er auch das schon Ihnen verrathen, meine Gnädige? Ja, versprochen hatte er's, aber seine Schüchternheit ließ mich sehr stark an der Erfüllung dieses Versprechens zweifeln. Nun, dem Himmel sei Dank, daß ich diese Zweifel gehoben sehe, nun wird auch das andere Versprechen erfüllt werden!“

„Auch dieses kenne ich,“ erwiderte Theresina lächelnd, „Erneste hat keine Geheimnisse mehr vor mir. Sie werden uns stets hochwillkommen sein, so oft Sie an unserem Herde ausruhen wollen; ein treuer Freund ist ein seltener Schatz, wir wollen Alles aufbieten, uns diesen Schatz zu bewahren.“

„Vikomte, Sie sind ein glücklicher Mensch,“ sagte der Major, an den Spitzen seines grauen Bartes drehend, „weiß der Himmel, wäre mir jemals eine solche Frau begegnet —“

„Das wird sicherlich sehr oft der Fall gewesen sein,“ unterbrach Theresina ihn, „aber Sie haben stets nur nach dem Aeußern geurtheilt und sich nie die Zeit genommen, auch das Herz zu prüfen.“

„So hätte ich mich selbst betrogen!“ nickte der Major. „Ja, ja, es mag sein, aber was hilft jetzt noch die Reue! Wie liegen die Dinge hier? Ist der Marchese verhaftet? Aus den Aeußerungen des Provisors, der uns auf dem Bahnhofe empfing, konnte ich nicht klug werden —“

„Der Marchese ist todt,“ fiel der Vikomte ihm in's Wort, „heute Nachmittag wurde seine Leiche draußen in einem Walde gefunden, er hat den Tod seiner Verhaftung vorgezogen.“

„Hat er vorher ein Geständniß abgelegt, oder fand man Beweise gegen ihn?“

„So viel ich weiß, war der Haftbefehl aus Mailand gekommen, aber vorher schon wurde der Marchese scharf überwacht. Der Untersuchungsrichter war bei mir, um mich wegen meiner Begegnung mit dem Badewärter zu befragen; meine Aussagen schienen ihm doch nicht ganz zu genügen, er ordnete statt der Verhaftung nur eine Ueberwachung des Marchese an.“

„Dann fehlt's diesem Richter an der nöthigen Energie!“ sagte der Major ärgerlich. „Er durfte keine Rücksicht darauf nehmen, daß der Verbrecher ein Kurgast war. Und die Schwester des Marchese?“

„Sie ist noch hier,“ erwiderte Theresina, „jeder Blick, den sie uns zuwirft, zeugt von glühendem Haß und leidenschaftlicher Rachsucht.“

„Theresina fürchtet diese Frau,“ fügte der Vikomte hinzu, aber dem Major blieb keine Zeit, auf diese Besorgnisse eine Erwiderung zu geben, denn eben trat Rosi ein, um ihrer Herrin zu melden, daß sie nebst den Herren unten erwartet werde.

Am Arm ihres Verlobten trat Theresina bald darauf in den Kreis der frohen, glücklichen Menschen, Helene schloß sie in ihre Arme und dankte ihr tiefbewegt für ihre Freundschaft und ihre Hilfe in den Stunden der Noth.

Sie dankten ihr Alle, sie sprachen Alle den Wunsch und die Hoffnung aus, daß diese Freundschaft fortbestehen möge, bis der Tod die Herzen trenne.

„Ich kann's mit Worten nicht beschreiben, wie unaussprechlich glücklich ich bin,“ sagte Ludwig Hornberger, während er mit einem Arm seine Tochter, mit dem andern seinen Enkel umschlang und die freudeleuchtenden Augen voll innerer Dankbarkeit bald auf dem Major, bald auf Theresina ruhen ließ; „wenn meine gute Frau nur dies noch erlebt hätte, wie viel leichter wäre ihr das Ende geworden!“

„Wir wollen die Todten jetzt ruhen lassen, Ludwig,“ erwiderte Tante Betty mit einem besorgten Blick auf Helene, deren Augen sich umflorten, „es kommen wohl später noch stille Stunden genug, in denen wir uns ihrer erinnern können. Nur das soll Helene schon jetzt erfahren, daß ihre heimgegangene Mutter ihrer stets mit Liebe gedacht hat, und daß sie mit Segensworten auf den Lippen hinübergegangen ist.“

„Und was wird nun aus unserm jungen Freunde?“ fragte der Major, offenbar in der Absicht, dem Gespräch eine andere Wendung zu geben. „Werden wir ihn später in Mailand wiedersehen?“

„Wohl schwerlich,“ erwiderte Helene, der es nicht entging, wie erwartungsvoll der Blick des Vaters an ihren Lippen hing. „Ich bleibe fortan bei meinem Vater, und wo ich bin, da ist auch die Heimath meines Kindes. Die Freunde, die ich einst in Mailand hatte, sind mir fremd geworden, und mein Herz hat sich stets nach der Heimath und dem Vaterhause zurückgesehnt, so bleibe ich hier, und mein Guido wird den Wunsch seines Großvaters erfüllen und nach Vollendung seiner Studien die Apotheke übernehmen.“

„Ah, das war's, was mir noch als schwere Last auf der Seele lag,“ sagte Hornberger mit einem tiefen Athemzuge, verstohlen dem Provisor zunickend, der seine große Brille auf die Stirn hinaufschob und der Marchesa einen dankbaren Blick zuwarf, „was sagt mein Romeo dazu?“

Börsen-Berichte.

Stettin, 22. April. Wetter: Regen. Temp. +6° R, Barom. 28" Wind SW.

Weizen weichend, per 1000 Klgr. loko gelb. feiner 214—223, Mittelsorten 205—212, weißer feiner 215—224, geringer 175—195, per Frühjahr 221—219 bez., per Mai-Juni do., per Juni-Juli 221—219 bez., per September-October 210,5—210 bez.

Roggen flau, per 1000 Klgr. loko inl. 207—210, feuchter Poln. 198—203 bez., per Frühjahr 210,5—210 bez., per Mai-Juni 207—206 bez., per Juni-Juli 199—197,5 bez., per Juli-August 187,5—186 bez., per September-October 176—175,5 bez.

Gerste ohne Umsatz.

Hafer fest, per 1000 Klgr loko Pomm. 160—163.

Winterrübsen flau, per 1000 Klgr. loko per September-October 261—259 bez.

Rüböl matt, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. v. F. 55 Bf., per April-Mai 53,25 Bf., per Mai 54 bez., per Mai-Juni 53,50 bez., per September-Oktober 55,75—55,25 bez., 55,50 Bf. u. Gd.

Mais per 1000 Klgr. loko amerik. 150 bez., per April 140—142 bez.

Spiritus ruhig, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,4 bez., per Frühjahr 53,6 bez. u. Bf., per Mai-Juni 53,8 bez. u. Bf., per Juni-Juli 54,4 Bf., per Juli-August 55 bez. u. Bf.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,4—8,6 tr. bez.

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntag, den 24 April, werden predigen:

In der Schloß-Kirche:
Herr Kandidat Fischer um 8¾ Uhr.
Herr General-Superintendent Dr. Jaspis um 10½ Uhr.
Herr Kandidat Rohde um 2 Uhr.

In der Jakobi-Kirche:
Herr Prediger Steinmetz um 9 Uhr.
Herr Kandidat Ramlow um 2 Uhr.
Herr Kandidat Hoppe um 5 Uhr.
Die Beichte am Sonnabend Abend 7 Uhr hält Herr Prediger Schiffmann.
Dienstag Vorm. 11 Uhr Prüfung der Konfirmanden, anschließend Beichte: Herr Prediger Schiffmann.
Donnerstag Vormittag 10 Uhr Einsegnung: Herr Prediger Schiffmann.

In der Johannis-Kirche:
Herr Divisionspfarrer Gehrke um 9 Uhr. (Militär-Gottesdienst.)
Herr Pastor Friedrichs um 10½ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Kandidat Mohlendorff um 2 Uhr.

In der St. Peter- und Pauls-Kirche:
Herr Reg.- und Konsistorialrath Dittrich um 9¾ Uhr. (Nach der Predigt Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Hübner um 2 Uhr. (Jugend-Gottesdienst.)

In der Gertrud-Kirche:
Herr Prediger Schiffmann um 9 Uhr. (Beichte und Abendmahl.)
Herr Prediger Luckow um 2 Uhr.

Im Johanniskloster-Saale (Neustadt):
Herr Kandidat Meinhold um 9 Uhr.

In der lutherischen Kirche in der Neustadt:
Vorm. 9½ und Nachm. 2½ Uhr Lesegottesdienst.

In Torney in Bethanien:
Herr Pastor Brandt um 10 Uhr.

In Torney in Salem:
Herr Prediger Pauli um 6 Uhr. (Einsegnung der Kinder.)

In der Lukas-Kirche:
Herr Prediger Hübner um 10 Uhr.

Termine vom 25. bis 30. April.

In Subhastationssachen.

26. A.-G. Swinemünde. Das dem Eigenthümer Wilh. Christian zu Stettin geh., in Swinemünde, Lootsenstraße 77, bel. Grundstück.
Das der verehel. Arb. Rewaldt, geb. Eggebrecht, geh., in Stoben bel. Grundstück.

27. A.-G. Demmin. Das den Jahnke'schen Eheleuten geh., in Schönfeld bel. Grundstück.
A.-G. Anklam. Die dem Eigenthümer Alb. Th. Hülsberg geh., in Usedom bel. Grundstück.

28. A.-G. Stettin. Das dem Zimmermann Carl Knaack geh., in Grabow, Langestr. 58, bel. Grundst.
Das dem Bauunternehmer Carl Trettin und dem Restaurateur Joh. Grunke geh., in Grabow, Frankenstr. 8a, bel. Grundstück.
A.-G. Wollin. Das der verehel. Musikhalter Minna Ambrosius geb. Winter, geh., daselbst bel. Grundstück.
Das dem Steuermann Müller geh., daselbst bel. Grundstück.

29. A.-G. Stettin. Das den Erben des Restaurateurs Aug. Kolterjahn geh., hierselbst, Pelzerstr. 27, bel. Grundstück.

30. A.-G. Stettin. Der dem Schiffseigener Joh. Graffender aus Posen geh., z. Z. im hiesigen Hafen, Oberwiek, gegenüber dem Salzspeicher, festgelegte Oderkahn.

In Konkurssachen:

26. A.-G. Stettin. Erster Termin: Restaurateur Dan. Puckelwaldt hierselbst.

26. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufleute Dramburg & Hertwig hierselbst.

27. A.-G. Stettin. Vergleichs-Termin: Kaufleute Ad. Braun & Ad. Cohn, i. F.: Ad. Cohn & Comp.
Erster Termin: Böttchermstr. Carl Ed. Aug. Geschke hierselbst.
Vergleichs-Termin: Kaufm. Louis Block hiers.

„Daß Deine Wünsche auch die meinigen sind, lieber Großvater," erwiderte der junge Mann.

„Hm, hm, hast Du es Dir auch gründlich überlegt?"

„Auf der Reise hierher habe ich mit meiner lieben Mama eingehend darüber gesprochen."

„So, so," scherzte Hornberger, „dann wird auch jedenfalls eine andre, nicht minder wichtige Frage dabei zur Sprache gekommen sein!"

Er warf bei den letzten Worten einen bedeutungsvollen Blick auf Emma, die erglühend die Augen niederschlug.

„Weshalb sollte er's leugnen," erwiderte Helene lächelnd, „er hat mir so viel Gutes und Schönes von seiner geliebten Tante erzählt —"

„Von meiner Tante, Mama?"

„Ist Emma's Mutter nicht die Schwester Deines Großvaters?"

Die jungen Leute blickten einander erstaunt an, Tante Betty nickte ihrem Bruder zu, er erfaßte die Hand Emma's und legte sie in die Hand seines Enkels.

„Daß Ihr einander liebt, habe ich längst gewußt," sagte er leise, „bewahrt Euch diese Liebe bis an's Ende, dann kann das Glück Euch nimmer fehlen!"

Er griff nach dem vollen Glase und hob es empor, und in diesem Moment fiel sein Blick auf Annunziata, die im Rahmen der offenen Thür stand und mit haßerfüllten Blicken die Gesellschaft betrachtete.

„Was wollen Sie hier?" fragte er, von seinem Sitz emporfahrend.

„Mit Ihnen habe ich nichts zu schaffen," erwiderte Annunziata, langsam näher tretend, „wohl aber mit Anderen, die ich hier finde, und mit denen ich einige Worte reden möchte. Mein Bruder ist todt, Madame," wandte sie sich zu Theresina, ohne sich durch den zornflammenden Blick des Vikomte einschüchtern zu lassen, „Sie haben die Hunde auf ihn gehetzt, die ihn in den Tod trieben."

„Wie können Sie es wagen, meiner Braut solche Rohheiten zu sagen!" fuhr der Vikomte auf.

„Schweigen Sie!" befahl Annunziata mit einer Ruhe, die einen wahrhaft beängstigenden Eindruck machte. „Freuen Sie sich des vermeintlichen Glücks, das Sie sich erschlichen haben, mich aber hindern Sie nicht, einem geliebten Todten die Grabrede zu halten. Ich habe meinen Bruder geliebt trotz seiner Schwächen und Fehler, und diese Frau würde an seiner Seite glücklich geworden sein, hätte sie ihm das Vertrauen geschenkt, das er verdiente. Sie wollte ihre Schätze aufspeichern, um sie ihrem Kinde zu sichern; mußte sie nicht voraussehen, daß sie durch dieses thörichte Beginnen dem Kinde den Haß des Stiefvaters zuzog? Wie konnte sie so thöricht sein, ihm den Knaben anzuvertrauen und später durch gefälschte Briefe und Atteste sich täuschen zu lassen? Dachte sie nur an ihre Schätze? Sah sie nicht, daß unser alter Diener ein gefügiges Werkzeug meines Bruders war? Schöpfte sie niemals Verdacht, wenn kurz nach einer Reise Vincenzo's die Briefe aus dem Institut ankamen? Daß mein Bruder das Kind hierher brachte, war auch eine Thorheit, er wollte es nicht verderben; hätte Helene den Wünschen ihres Gatten nachgegeben, so würde er sie mit ihrem Kinde und ihren Eltern wieder vereinigt haben."

„Das ist eine Unwahrheit!" fuhr Hornberger auf. „Daran hätte Ihr Bruder niemals gedacht, er war ein Spieler, er würde das Vermögen seiner Frau im Hazardspiel vergeudet haben."

„Ich habe ihn besser gekannt, als Sie," erwiderte Annunziata achselzuckend, „einen Todten, der sich nicht mehr vertheidigen kann, zu beschimpfen, ist Kinderspiel, aber ein Mann von Ehre thut es nicht."

„Ein Mann von Ehre?" rief der Hofapotheker gereizt. „Wollen Sie behaupten, daß der Marchese schuldlos angeklagt wurde, daß er niemals ein Wässerchen getrübt hat?"

„Wurde er gezwungen, diesen Jüngling eines Diebstahls zu verdächtigen?" fragte der Major sarkastisch.

„Es wäre nicht geschehen, wenn der Bursche auf seine Nachforschungen verzichtet hätte! Wir durften nicht dulden, daß er wiederum zwischen meinen Bruder nnd dessen Gattin trat, ihm allein hat Helene es zu danken, daß sie in die Anstalt des Doktor Bouillon gebracht wurde."

„Und die Ermordung des Badewärters?" sagte Hornberger, der seiner Entrüstung kaum noch gebieten konnte.

„Auch diese Schuld hat mein Bruder in einem Briefe an mich kurz vor seinem Tode eingestanden," erwiderte Annunziata, das Haupt trotzig erhebend. „Weshalb forderte der Schuft für seine Verschwiegenheit eine so hohe Summe? Mein Bruder konnte sie nicht zahlen, den Drohungen mußte er ein Ende machen, so geschah die That, die gewiß nicht zu billigen, wohl aber zu entschuldigen ist. Und nicht ihretwegen nahm mein Bruder sich das Leben, er erkannte, daß alle seine Hoffnungen vernichtet waren —"

„Nun ist's genug!" fiel Hornberger ihr in die Rede, und seine Angehörigen und Gäste nickten ihm zu, als ob sie ihn ermuthigen wollten, dieser peinlichen Scene ein Ende zu machen. „Ich denke, wir haben lange genug Geduld gezeigt, trotzdem Ihre Lästerreden uns empören mußten; vertheidigen Sie den Verbrecher vor dem Richter, wenn Sie sich dazu verpflichtet glauben, uns aber lassen Sie ungeschoren!"

„Kehren Sie nach Mailand zurück," fügte Helene hinzu, „und wollen Sie Frieden mit uns halten, so bin ich bereit, durch Zahlung einer Jahresrente Ihre Existenz sicher zu stellen."

„Almosen von Ihnen?" rief Annunziata, in deren dunklen Augen Zorn und Haß jäh aufblitzten. „Lieber den Tod! Wohl haben Sie ein Recht, meinen Haß zu fürchten, er wird sich an Ihre Fersen heften, und nur der Tod kann ihn tilgen!"

Wieder war Ludwig Hornberger von seinem Sitz emporgefahren, aber Annunziata wartete eine nochmalige Aufforderung, sich zu entfernen, nicht ab, sie wandte der Gesellschaft den Rücken und schritt mit stolz erhobenem Haupte hinaus.

„Gott sei Dank, das Gewitter hat ausgetobt, und die Luft ist wieder rein geworden," sagte er, mit der Hand über sein kahles Haupt fahrend, „dieser Racheengel mag sich vorsehen, daß er nicht mit seinen guten Vorsätzen der Polizei in die Hände fällt."

„Auge um Auge, Zahn um Zahn!" brummte Leberecht Kistemacher, „aber wer Wind säet, wird Sturm ernten."

Theresina gab ihren Freunden einen Wink, der Vikomte erhob sich, und nach einigen kurzen Abschiedsworten verließ das Brautpaar den Kreis der Glücklichen, in den die heitere Stimmung bald wieder zurückkehrte.

Und hatten die Drohungen Annunziata's noch Schatten hinterlassen, so sollten auch diese am nächsten Morgen schwinden, als Jeremias Heilmann die Botschaft vom plötzlichen Tode Annunziata's in die Hofapotheke brachte.

Ein Herzschlag hatte in der Nacht ihrem Leben ein Ende gemacht, der Haß war getilgt, Helene und auch Theresina athmeten bei dieser Nachricht auf, ein schwerer Druck war ihnen von der Seele genommen.

Unter denen, die im Laufe des Tages in der Hofapotheke sich einfanden, um ihre Glückwünsche zu bringen und zugleich ihre Neugier zu befriedigen, war auch der Bürgermeister, und Ludwig Hornberger schlug freudig und ohne Zögern in die Hand ein, die der Freund ihm mit herzlichen Worten bot.

Paul, den die schwache Mutter nicht mehr in Schutz zu nehmen wagte, weilte nun schon seit einigen Tagen bei seinen Verwandten auf dem Lande; er hatte einen reuevollen Brief an seine Eltern geschrieben, die Zeit mußte lehren, ob es ihm Ernst mit seinen guten Vorsätzen war.

Eine Woche später reiste Theresina mit ihrem Verlobten und dem Major von Zichy ab, nachdem am Abend vorher die Verlobung Romeo's mit Emma in der Hofapotheke festlich gefeiert worden war, die Trauung sollte folgen, sobald Romeo seine Studien beendet hatte; Theresina versprach, mit ihrem Gatten auch auf diesem späteren Feste zu erscheinen.

Inzwischen war der Doktor Ignaz Schwefelbein Assistenzarzt im Hospital zu R. geworden, aber alle Bemühungen der Frau Käthe Heilmann und ihrer blonden Töchter, ihn zu einer Wiederholung seiner Werbung zu bewegen, blieben erfolglos, — die Warnungen Hornberger's waren auf fruchtbaren Boden gefallen, und der Chirurgus, dem dadurch das Leben einige Monate lang verbittert wurde, ergab sich seufzend in sein Schicksal.

Ende.